

bildung intensiv in der Praxis aber auch in den beteiligten Wissenschaften weiterbearbeitet wird, und dass das Thema insbesondere in der Bildungspolitik (mehr) Beachtung findet.

*Monika Kastner*

**Hadjar, Andreas/ Becker, Rolf (Hrsg.)  
Die Bildungsexpansion**

Erwartete und unerwartete Folgen  
(VS Verlag für Sozialwissenschaften) Wiesbaden 2006, 362 Seiten, 27,90 Euro, ISBN 978-3-531-14938-7

Die Anhebung des Bildungsstandes der Bevölkerung ist seit langem ein Trend in vielen europäischen Ländern, der als solcher kaum hinterfragt wird, da statistische Evidenz für ihn spricht. Dass das aber bei weitem nicht so einfach ist, zeigt der von Andreas Hadjar und Rolf Becker, Bildungssoziologen an der Universität Bern, herausgegebene Sammelband „Die Bildungsexpansion“, dessen Untertitel „Erwartete und unerwartete Folgen“ die differenzierte Argumentation nahezu aller Beiträge bereits andeutet. Es geht hier aber nicht nur um die Folgen der Bildungsexpansion, sondern vor allem um ihren Kontext zu einer Vielzahl von gesellschaftlichen Fragestellungen, vielfach auch solchen, die mit Bildungsexpansion kaum jemals in Verbindung gebracht werden.

Die Autor/inn/en aus Deutschland und der Schweiz untersuchen Bildungsexpansion in je eigenen Beiträgen im Zusammenhang mit dauerhafter Bildungsungleichheit, kognitiver Mobilisierung, berufsstrukturellem Wandel, Frauenerwerbstätigkeit, Veränderung der Einkommensverteilung, politischem Interesse und Partizipation, Wandel sozialer Werte, Fremdenfeindlichkeit, Lebensstilen, Heirats- und Fertilitätsverhalten sowie Lebenserwartung – und das alles immer unter Folgenabschätzung und vor allem auf der breiten Datenbasis angestellter Längsschnittanalysen. Das Buch stellt keine bloße Momentaufnahme dar, obwohl es hohen Aktualitätswert besitzt. Das Buch ist überwiegend von Soziolog/inn/en verfasst und in einem sozialwissenschaftlichen Fachverlag erschienen. Es gibt den sozialwissenschaftlichen Forschungsstand zur Ausweitung von Bildung wieder und bedient sich einer ebenso differenzierten wie avancierten Methodik, die für Nicht-Sozialwissenschaftler/innen

nicht immer leicht nachvollziehbar ist. Das gilt auch für manche der verwendeten Fachtermini. Allerdings wird das Zustandekommen der unzähligen empirischen Befunde auf geradezu mustergültige Weise einsichtig und damit überprüfbar gemacht, selbst wenn man der konkreten Methodik nicht immer folgt. Ob es dem sozialwissenschaftlichen Charakter des Buches geschuldet ist, dass ihm kein inhaltlicher Bildungsbegriff zugrunde liegt, sei dahingestellt. Bildungsexpansion wird im Wesentlichen auf der Basis formaler Bildung und entsprechender Abschlüsse gemessen. Demzufolge wird informell erworbene Bildung völlig ausgeblendet und etwa das Berichtssystem Weiterbildung, das in seiner statistischen Qualität eine deutsche Besonderheit darstellt, nicht einmal am Rande erwähnt. Noch schwerer wiegt in diesem Zusammenhang, dass Weiterbildung insgesamt in allen Beiträgen – von vereinzelten Randbemerkungen abgesehen – nicht vorkommt, wenngleich großzügig eingeräumt wird, „dass lebenslange Bildungsaktivitäten immer wichtiger werden“ (S. 353).

Im Rahmen einer Rezension ist es unmöglich, die Ergebnisse der einzelnen Beiträge auch nur gerafft wiederzugeben, weil schon ihre Zusammenfassungen vielfach vielschichtig ausfallen. Im Einzelnen bedarf das Buch etwa für die Mitarbeiter/innen/weiterbildung im Bildungssystem oder die bildungspolitische Diskussion in gewisser Weise der „Übersetzung“ ins Anschauliche, zumal sich nahezu alle Beiträge im Spannungsfeld von Differenzierung und Eindeutigkeit aufseiten der Differenzierung bewegen. Das Buch mündet in einen abschließenden, von der Berner Bildungssoziologin Sigrid Haunberger verfassten Beitrag, dessen Titel „Hat die Bildungsexpansion die Entwicklung zu einer Bildungsgesellschaft angestoßen? – Zu Chancen und Risiken eines neuen Gesellschaftsmodells“ mehr verspricht, als geboten wird. Der Beitrag basiert auf empirischen Gesellschaftsanalysen und postuliert kein – neues – Gesellschaftsmodell. Die Autorin fordert auch kein Modell einer Bildungsgesellschaft, sieht die Gesellschaft aber auf dem Weg dorthin, lässt jedoch konkretisierende Fragen danach offen und bezeichnet Bildungsgesellschaft als „Schlagwort“, um den enormen Stellenwert von inhaltlich undefinierter Bildung zu betonen. Wir haben es zwar mit einer Bildungsexpansion in vielen

Bereichen zu tun, die aber „eine neue Form der Klassengesellschaft“ (S. 352) hervorbringt, welche phänomenologisch diagnostiziert, aber nicht sozial-strukturell analysiert wird; obwohl eingeräumt wird, dass diese neue Klassenstruktur weiter mit Schichtunterschieden „korrespondiert“.

Das gesellschafts-, wie bildungspolitische Fazit, dem in dieser Allgemeinheit nur zugestimmt werden kann, ist „Anhebung der Bildung am unteren Ende der sozialen Schichtung“ (S. 354). In dürren Aussagen wie dieser wird die positivistische Begrenzung des Bandes, dessen Autor/inn/en sich insbesondere kritischer Gesellschaftstheorie enthalten und nur Theorien mittlerer Reichweite heranziehen, deutlich. Trotz der Einwände ist dieses Buch für Bildungsdiskussion ob seiner Materialfülle unverzichtbar.

Wilhelm Filla

**Kade, Jochen/Seitter, Wolfgang (Hrsg.)  
Umgang mit Wissen**

Recherchen zur Empirie des Pädagogischen  
Band 1: Pädagogische Kommunikation,  
Band 2: Pädagogisches Wissen  
(Verlag Barbara Budrich) Leverkusen 2007,  
376 und 472 Seiten, je 36,00 Euro, ISBN 3-86649-051-8 und 3-86649-052-9

Auch ohne eine Beurteilung vorwegnehmen zu wollen kommt man kaum umhin, der Studie *Umgang mit Wissen* bereits vor der Lektüre Anerkennung zu zollen. Das umfangreiche zwei-bändige Werk dokumentiert eine zehnjährige Projektstätigkeit, deren erste theoretische Vorläufe sogar noch weiter zurückliegen. Die Studie wurde von der DFG gefördert, unter dem etwas umständlichen Titel *Wissensgesellschaft. Umgang mit Wissen im Kontext zweier sozialer Welten vor dem Hintergrund der universellen Institutionalisierung des Pädagogischen*, dessen Verweisungsreichtum für die Publikation beider Bände dankenswerterweise in die griffigen Untertitel „Pädagogische Kommunikation“ und „Pädagogisches Wissen“ aufgelöst wurde. Aus der Studie liegt bereits eine Vielzahl, teilweise in renommierten Zeitschriften platzierter Publikationen vor, so dass dem vorliegenden zusammenfassenden Bericht die Position eines Schlusssteins zukommt. Die Studie wird also ihrem Namen bereits insofern gerecht, als sie

selbst einen bemerkenswerten Umgang mit Wissen pflegt; das hier dokumentierte Ausmaß an Kontinuität in der Auseinandersetzung mit einer theoretischen Fragestellung, der Grundlagencharakter der Forschung und die Organisation der Sichtbarkeit ihrer Ergebnisse bilden für die erziehungswissenschaftliche Forschung zum Lernen Erwachsener eher die Ausnahme.

Inhaltlich bietet die Studie eine empirische Auseinandersetzung mit der These der Universalisierung des Pädagogischen. Sie gewinnt Aktualität durch den Bezug auf die Semantik der Wissensgesellschaft; diese – so das einführende theoretische Statement der Projektleiter Kade und Seitter – bündelt Erfahrungen einer zunehmenden Wissensabhängigkeit der Kommunikation in allen gesellschaftlichen Bereichen und einer zunehmenden Erwartung an lebenslanges Lernen. Die Universalisierung – so die Kernthese – kennzeichne eine Formveränderung der pädagogischen Kommunikation in der Wissensgesellschaft, in deren Verlauf „das Pädagogische“ als „Umgang mit Wissen“ in die unterschiedlichen Kontexte der Gesellschaft diffundiere. Ihre Fragestellung gewinnt die Studie also aus einer Zeitdiagnose, deren Mangel an theoretischer Rückbindung durch ein systemtheoretisches Analyseraster kompensiert wird; dieses identifiziert pädagogische Kommunikation anhand der Dimensionen *Vermitteln* und *Aneignen*. Die Studie bietet einen Beitrag zur Diskussion um die funktionale Differenzierung pädagogischer Kommunikation. Sie nutzt einerseits das in der Systemtheorie erreichte begriffliche und analytische Niveau für die bildungswissenschaftliche Erkenntnis, enthält aber andererseits auch einen kritischen Impuls für die systemtheoretische Konzeption der Gesellschaft, insofern das Konzept der funktionalen Differenzierung zumindest für die pädagogische Kommunikation durch die Leitidee der Universalisierung konterkariert wird. Die Erörterung der Implikationen dieses Ansatzes für eine gesellschaftstheoretische Verortung pädagogischer Kommunikation wäre eines von vielen denkbaren Anschlussprojekten; die Implikationen der Einführung einer analytisch differenzierenden Terminologie anstelle einer normativ harmonisierenden für den Diskurs der Weiterbildung ein weiteres. Sehr viel Beachtung verdient der besondere Zugang zur Empirie. Dass die Empirie nicht